2ter Jahrgang. 4tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 49. Sonnabend, den 5. December. **1835.**

Der erste Abt des Minoritenklosters zum heiligen Kreuz in Neumarkt.

(Wiedererzählt von J. J.......)

An einem dunklen, trüben Herbstabende des Jahres 1234 saß Georg, der einzige Sohn des Bürgermeisters der Stadt Neumarkt auf den morschen Stufen der verfallenen Klosterkirche, und harrte mit fast ungeduldiger Sehnsucht dem Glockenschlage entgegen, der ihm mit Anbruch der Geisterstunde die Geliebte zuführen sollte, welche ihm auf sein dringendes Anliegen endlich versprochen hatte, die Schüchternheit ihres Geschlechts zu überwinden, und ihm in verschwiegenem Dunkel der Nacht ein Zweigespräch zu gestatten. Zeit und Ort waren freilich etwas sonderbar gewählt; denn obschon die Entstehung wie die Vernichtung dieser Ruinen sich in die dunkelste Vorzeit verlor, und nur noch theilweise Sagen, von Enkel zu Enkel fortgepflanzt, bekundeten, daß dies jetzt verfallene Gebäude einst der Aufenthalt frommer Männer war, so hatten doch diese Hallen gewiß noch nie die Seufzer der Liebe in sich aufgenommen, und furchtsam eiligen Schrittes suchte Jedermann, wenn der Abend seine Schatten auf die Erde herabsandte, sich von dem, durch unheimliche Sagen verrufenen Orte entfernt zu halten; doch gerade dieser Umstand war es, der Elika vermocht hatte, den Bitten des geliebten Jünglings nachzugeben, und ihm hier, wo Geisterfurcht und Aberglauben jeden unberufenen Lauscher verbannte, der verläumderisch ihren guten Ruf anzutasten vermöchte, das letzte Lebewohl zu sagen. Elika war die Tochter des stolzen Burggrafen Peter von Bock, welcher, da ihm die Vorsehung männliche Erben seines Namens und seiner Schätze versagte, sich selbst zugeschworen hatte, die Hand seiner Tochter nur einem Manne zu geben, welcher ein Fürstendiadem in ihre Locken flechten könne. Diese Liebe schien die stolzen Pläne des hochmüthigen Vaters vereiteln zu wollen; der schlanke, schöne Georg, dessen blaues Auge so feurig unter der hohen Stirn, von dunkeln Locken beschattet, hervorblickte, schien der holden Elika keines Stammbaumes zu bedürfen, um zu lieben und Liebe zu verdienen. Die Beziehungen, in welchen der Burggraf zu dem Vater der Stadt stand, machten öftere gemeinschaftliche Berathungen nöthig, und das freundschaftliche Verhältniß, worin die Väter mit einander lebten, gestattete auch den Kindern, sich oft zu sehen und zu sprechen, und da es dem stolzen Grafen nicht einfiel, zu befürchten: Elika könne ihren hohen Stand so weit vergessen, daß sie ihr Herz einem bürgerlich Gebornen schenken könne, beachtete man die jungen Leute so wenig, daß Beide das süße Gift der Liebe ungestört und ungewarnt in ihrem Busen aufnehmen konnten. In sorgloser Ruhe gingen Georg und Elika oft allein durch die schattigen Gänge des Burggartens und bauten fröhlich die glänzendsten Luftschlösser für die Zukunft, ohne zu ahnen, wie schnell des Vaters Machtwort sie zertrümmern und ihrem Glücke ein Ende machen würde. Die heilige Hedwig, Mutter des Herzogs Heinrich von Liegnitz, welche oft auf der Burg Neumarkt einzusprechen und zu übernachten pflegte, hatte die sanfte, schöne Tochter des Burggrafen liebgewonnen, und als sie einst länger als gewöhnlich bei ihrem gastlichen Lieblinge verweilte, ward es ihr, der heiligen Seherin, leicht, die Herzen der Liebenden zu durchschauen und die Leidenschaft, welche in des Jünglings Busen tobte, zu gewahren. Mit mütterlicher Sanftmuth machte die hohe Frau Elika auf die Gefahr aufmerksam, welcher sie sich und den Geliebten aussetze, wenn der Burggraf dieser Liebe auf die Spur kommen sollte, die seinen hochfahrenden Plänen so geradezu in den Weg trete; sie suchte des Mädchens kindliches Pflichtgefühl zu wecken und vertraute ihr, wie sie in den Sternen gelesen, daß Elika nicht für die bescheidene Schreibstube eines Gelehrten, oder die Werkstatt eines arbeitsamen Bürgers, sondern zur Stammmutter hoher, adliger Geschlechter geboren und vom Schicksal bestimmt sei. Auch an den Jüngling wandte sich die Fürstin und versuchte es, nur Elika's Wohl vor Augen habend, denselben zu ermuthigen, von selbst und zuerst einer Leidenschaft zu entsagen, welche für beide Theile nur die schmerzlichsten Erfahrungen herbeiführen würde, wenn Georg den wohlgemeinten Warnungen nicht Gehör geben sollte. Die erlauchte Frau beurtheilte die Herzen der beiden Liebenden nach dem Maaßstabe ihres eigenen, nur für das Heilige und Edle glühenden Gefühls, und erstaunte über die Kühnheit des Jünglings, welcher ihr offen erklärte, daß er von dieser Liebe nie lassen würde, daß er Elika höher halte, als alle Güter der Erde, und sich seine Sporen, so wie den Besitz der Geliebten wohl zu verdienen wissen werde. Ihren Schützling Gott anbefehlend, und

baldige Rückkehr verheißend, verließ die heilige Hedwig Neumarkt, um zu ihrem erlauchten Sohne nach Liegnitz zurückzukehren, welcher ihres Rathes bedurfte. Durch die leider fruchtlosen Ermahnungen der frommen Fürstin auf ihr gegenseitiges Verhältniß aufmerksam gemacht, umwoben nun Elika und Georg ihre Gefühle mit dem gefährlichen Schleier des Geheimnisses; und obschon das Burgfräulein den besten Willen hatte, den Wünschen ihres Vaters, so wie den Ermahnungen der Herzogin nachzuleben, so wollte sie doch das Band, das sie von zarter Jugend auf an den wackern Georg fesselte, nur sanft und unbemerkt lösen, und knüpfte es dadurch unbewußt immer fester; denn wie hätte der Jüngling dies Himmelsgebilde, voll frommer Ergebung, mit dem verschönernden Ausdrucke der Wehmuth im Antlitze, je aufgeben können? Sie erschien seiner liebeerfüllten Phantasie nur noch glanzvoller und lichter; doch daß er einen solchen Schatz erst zu verdienen streben müsse, leuchtete ihm ein, und er beschloß daher, das Vaterhaus zu verlassen und unter Herzog Heinrichs Fahnen, der sein Liegnitz eben hart vom Feinde bedroht sah, zu treten, und mit gewappneter Hand sich einen Namen zu erkämpfen, der ihn des Besitzes seines angebeteten Mädchens würdig machen sollte. Alles Abmahnen seiner Freunde, die Vorstellungen seines greisen Vaters, die Thränen seiner Mutter, Alles war vergeblich; ihm leuchtete das Bild der glänzendsten Zukunft und Elika am Ende der selbstgewählten Laufbahn entgegen, und je schneller er dies schöne Ziel zu erreichen strebte, je eifriger betrieb er die Zurüstungen zu seiner Abreise. Nur Abschied nehmen wollte er von der Geliebten seines Herzens, ihren Segen, ihre Schwüre empfangen, und da er sich auf der Burg von tausend Augen bewacht sah, so wagte er es endlich, Elika zu bitten: ihm die Zusammenkunft auf dem Klosterplatze zu gewähren, deren im Anfange dieser Erzählung Erwähnung geschieht. — Mit lautklopfendem Herzen, in dichte Schleier verhüllt, trat Elika, nur von ihrer treuen Amme begleitet, welcher die Geisterfurcht tausend fromme Seufzer abpreßte, ihren geheimnißvollen Gang an; sie erreichten den Klosterhof, ohne von irgend einem späten Nachtwandler bemerkt zu werden, und vom bleichen Monde, der nur selten durch die vom Sturm getriebenen Wolken einen matten Lichtstrahl sandte, auf die Stufen der verfallnen Ruine hingewiesen, fand sie endlich den Geliebten, der ihrer längst schon mit der glühendsten Sehnsucht harrte. Georg sah die Gestalten auf sich zuschweben, und erstaunte, Elika von zwei verschleierten Damen begleitet zu sehen, von denen er nur die treue Amme erkannte, und sich nicht erinnern konnte, die Andre jemals gesehen zu haben. Es wunderte ihn, daß die Geliebte ihr stilles Geheimniß so preisgab, obschon er die Zucht und Sitte ehren mußte, welche Elika abhielt, sich allein, im Dunkel der einsamen Nacht, den Umarmungen des liebeglühenden Jünglings zu überlassen. Die Amme blieb auf einen Wink des Fräuleins zurück, und zog ihren Rosenkranz hervor, die Angst, welche sie an diesem gespenstigen Orte fühlte, zu verbeten; doch die andre edle Gestalt schmiegte sich, wie es schien, von Elika unbemerkt, an dieselbe, und das Bild des Gekreuzigten in ihrer feinen Hand haltend, erschien sie dem Jünglinge wie ein überirdisches Wesen und erfüllte sein Herz mit einer ehrfurchtsvollen Scheu, die jede zu kühne Annäherung verbot. Elika befremdete das fast schüchterne Benehmen ihres Georgs; sie hatte gefürchtet, ihn heftig und verzweifelnd zu finden, und sah ihn nun, von einer zwar zärtlichen, doch ehrerbietigen Scheu befangen, welche sie sonst nie an ihm gewahrte; es war aber dies die geistige Nähe des engelgleichen Wesens, welches sich, ohne daß Elika es wußte, an ihrer Seite befand. Die erlauchte Heilige, deren Seherblick auch in das Geheimniß dieser Nacht drang, zitterte für den Ruf und die Ruhe ihres Lieblings, ihr Geist entrang sich, während die Ihrigen sie dem stärkenden Schlummer hingegeben wähnten, der irdischen Hülle, und nur von dem Jünglinge bemerkt, bildete sie gleichsam die Scheidewand, welche die Beiden in gemessener Entfernung von einander hielt. Ohne das Wie und Warum zu begreifen, war Georg doch nicht im Stande, Elika zu fragen, wer ihre Begleiterin sei, und er begnügte sich, dem Mädchen seinen Entschluß, zu Herzog Heinrichs Heer zu ziehen, kund zu thun, wo er den Lorbeer und ihre Hand zu verdienen hoffe. Elika weinte, zitterte für sein Leben, schilderte ihm die Angst, welche sie empfinden würde, ihn den Gefahren eines blutigen Krieges preisgegeben zu sehen, und eben wollte Georg, von diesen Beweisen der Liebe seines Mädchens ergriffen, sie in seine Arme schließen und den Schwur ewiger Treue von ihren Lippen küssen; da streckte schweigend und mit warnendem Blicke die bleiche Gestalt die Hand, worin sie das Kruzifix hielt, aus, dasselbe wie zum Schutz vor Elika haltend, und eine unsichtbare Macht zog den Jüngling statt in die Arme, zu den Füßen der Geliebten nieder; mit emporgehobner Hand schwur er, ihrer würdig zu leben und zu sterben.

Mit dumpfem Laute bezeichnete die Glocke die zwölfte Stunde; die Amme näherte sich und ermahnte angstvoll und bebend zur Heimkehr. Noch ein Händedruck, ein Lebewohl, und dahin schwebte Elika, von ihren Begleiterinnen mit sanfter Gewalt entführt, und ließ den Jüngling in einer Stimmung zurück, welche ihn über alle Hindernisse hinweg, dem schönen Ziele entgegen zu führen schien. (Beschluß folgt.)

Lieder von W. Fischer.

14.

Auf dem glatten Apfelschimmel
Courbettirend durch die Straßen,
Strebt ein ungewaschner Lümmel
Reiterkünste sehn zu lassen.

Daß die Sorgen unausweichlich
Selbst des Reiters Roß umschweben,
Sagt Horazens Od', und reichlich
Tritt sie hier bewährt in's Leben.

Denn es späht mit bangen Mienen
Jener rings im ganzen Städtchen:
Ob auch hinter den Gardinen
Lauschen alle Frau'n und Mädchen.

Verderblicher Luxus.

Daß Leute von höherem Range, oder Geschäftsmänner gewisse Zimmer haben, welche dazu bestimmt sind, Fremde zu empfangen, und daß diese Zimmer sich durch ein mehr als gewöhnliches Meublement auszeichnen, ist der Natur der Sache ganz angemessen. Wenn aber Menschen, welche Mühe haben, mit ihren zehn Fingern das tägliche Brod zu erwerben, sich Putzstuben halten, welche durchaus gar keinen reellen Zweck haben, so ist dies nicht nur im höchsten Grade unnütz, sondern sogar lächerlich, und es wird dadurch nur für ein zweckloses Gelaß eine theure Miethe gezahlt. — Diese Sucht nach den Putzstuben ist besonders den Frauen eigen, deren Lieblingsbeschäftigung es zu seyn scheint, diese Zimmer recht oft scheuern, und die darin enthaltenen Sachen täglich abwischen zu lassen, um das Gesinde wenigstens nach Herzenslust scheeren zu können. — So kennen wir z. B. die Frau eines Handwerkers, welche eine recht elegante Putzstube besitzt, während die enge Wohnstube öfters an Unsauberkeit einem Stalle der borstigen Vierfüßler gleicht, und die Werkstatt ihres Mannes in einer dunklen, feuchten Hütte des Hofwinkels einen Platz gefunden hat. Klüger wäre es auf jeden Fall, wenn hier die Werkstätte nach der Putzstube verlegt würde.

Einer andern Frau Meisterin, deren Ehemann noch ein junger Anfänger im selbstständigen Betriebe seines Gewerbes ist, fehlt auch die Putzstube nicht. Da nun aber das beiderseitige geringe Vermögen dieser neuen Eheleute zum Betriebe des Gewerbes unumgänglich erforderlich ist, so war Madame nicht im Stande, Möbels für diese Putzstube anzukaufen; sie mußte, da sie sich von ihrer modernen Idee nicht losreißen konnte, einem Tischler in F. dieselben schuldig bleiben und sich zu Terminalzahlungen verpflichten. Zur Vollständigkeit des Ganzen gehörte nun auch nothwendig eine Stutzuhr, die auf demselben Wege abschläglich bezahlt wird. — Es wäre zu wünschen, daß Madame diese geldzersplitternde Spielerei fahren ließe, die Putzstube abschaffte und sich besser um die Wirthschaft bekümmerte, welche — wie wir im Vertrauen wissen — nicht in der besten Ordnung ist, und wovon die neulich auf der Trockenschnur bemerkte zerrissene Wäsche den besten Beweis liefert. —

Nun, so arbeitet, ihr geplagten Ehemänner, daß euch das Blut unter den Nägeln hervorquillt! An der Seite solcher Weiber werdet ihr schwerlich auf einen grünen Zweig kommen; denn ihr seid auf dem besten Wege, die Zahl der verarmten Bürger zu vermehren!

Sperrokulos und Consorten.

Satyrische Kleinigkeiten.

In Japan soll, der dortigen Zeitung zufolge, die Zahl der Studirten so groß seyn, daß sich neulich ein solches akademisches Individuum zu einem vacanten Nachtwächterposten gemeldet hat.

Ein Negerstamm in Süd-Afrika hat den dort angesiedelten Frommen mitten in ihrem schönsten Bekehrungseifer arg mitgespielt. Der Häuptling des Stammes soll gradezu erklärt haben: daß die Neger unter den Händen ihrer Bekehrer nur schlechter würden, und die ganze Frömmigkeit der Heuchler in nichts weiter bestehe, als in einem gottesfürchtigen Augenverdrehen. — Diese frommen Wölflein in Lämmleinskleidern wurden daher ohne Weiteres vertrieben (wie jener Bericht lautet), der Winkelgottesdienst hatte ein Ende, und die Neger kehrten zur landesüblichen öffentlichen Religionsübung zurück, und — wurden besser.

Merkwürdigkeit.

In einem Forste, drei Meilen von der Kreisstadt Oels entfernt, hat am 28. November c. ein junger Sperling, mittelst eines Streurechens, einen alten Hasen getödtet.

Wie sich dieser Vorfall zugetragen haben mag, und wie er als möglich anzusehen sei, darüber wolle der geehrte Leser entscheiden, und wird bei näherem Nachdenken das Mögliche und wirklich Wahre gewiß bald finden. Scherzeshalber zeigt diesen Vorfall an E. M.

Chronik.

Beförderung.

Se. Durchlaucht, der Herzog von Braunschweig, haben den bisherigen Forst-Inspector, Herrn Bieneck, zu Oels, zum Forstmeister und Kammerrath gnädigst zu ernennen geruht.

Heirathen.

Den 3. Dec. zu Oels, Herr Samuel Frankenberg, Fleischermeister hierselbst, mit Jungfer Friederike Louise Bader.

Markt-Preis der Stadt Oels, vom 28. Nov. 1835.

	Rtl.	Sg.	Pf.		Rtl.	Sg.	Pf.
Weizen der Schfl.	1	5	6	Erbsen	1	5	6
Roggen	—	20	—	Kartoffeln. . .	—	8	6
Gerste	—	20	3	Heu, der Ctr.	—	18	9
Hafer	—	14	6	Stroh, das Schk.	2	22	6

Das am 27. November veranstaltete Concert des Oelsner Gesang-Vereins brachte 28 Thaler 22 Sgr. 6 Pf. Einnahme. Der Kostenbetrag war 20 Thaler 19 Sgr. 3 Pf. Von dem Ueberschuß wurden an den Wohllöblichen Magistrat, mit specieller Anlage der Kostenberechnung, 5 Thaler für die Armenkasse eingesendet, und der Vereinskasse der Rest von 3 Thalern 3 Sgr. 3 Pf. überwiesen.

Oels, den 3. December 1835.

v. Heydebrand.

Verloren!

Eine genähte, fast noch neue Damentasche ist am 3. Decbr. auf dem Markte hierselbst verloren worden. Der ehrliche Finder wird ergebenst ersucht, solche gegen eine dem Werthe angemessene Belohnung in der Expedition dieses Blattes gefälligst abgeben zu wollen.

Anzeige.

Unterzeichnete giebt sich die Ehre einem geehrten Publikum ihr Lager von ächter ungarischer Bartwichse, bestem Eau de Cologne, und den verschiedensten, feinsten Seifengattungen, so wie überhaupt allen in diesen Handelszweig gehörenden Artikeln, unter Versicherung der billigsten Preise, ergebenst zu empfehlen.

Oels, den 3. December 1835.

Helene Rinkel,
(auch Perschauer genannt),
Louisenstraße, beim Schuhmacher-Meister Herrn Fey.

Dienstgesuch.

Ein unverheiratheter, militairfreier Kutscher, welcher sich in seinem letzten mehrjährigen Dienste, so wie in allen früheren, als sittlich gut, ehrlich, im Dienste sehr brauchbar und gänzlich frei vom Laster des Trunkes bewährt hat, sucht von Weihnachten a. c. an, einen Kutscherdienst, und wird dazu von seiner zeitherigen Brodherrschaft recommandirt. Nähere Auskunft ertheilt der Kaufmann Herr Bretschneider in Oels.

Eine Wohnung am Ringe, bestehend aus zwei Stuben, Alkoven, nebst Holzstall, Bodenkammer und Keller, sind vom 1. Januar k. J. und wenn es gewünscht wird, auch vierzehn Tage früher zu vermiethen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit einer bedeutenden Auswahl Nürnberger Spielwaaren und andern Gegenständen, die sich zu Weihnachtsgeschenken eignen.

Carl Barth.

Unterzeichnete empfiehlt sich mit dem Waschen der Glaceehandschuhe, seidener Stoffe, Goldborten, Blondenkleider, Stickereien, Merinotücher nebst Kleidern, Flor, Tischdecken u. dgl.; wie auch Schwanfraisen, und wird jeden der ihr zukommenden geehrten Aufträge zur vollkommensten Zufriedenheit ausführen. Bestellungen aller Art übernimmt meine Schwägerin, die Seilermeister Koffmahn zu Oels.

Breslau, den 1. Dec. 1835.

Rosalie Steiner,
Reuschestraße No. 24.

Die besten Weihnachtsgeschenke!

So eben hat die Presse verlassen und ist für den höchst billigen Preis von 3 Sgr. zu haben:

Allgemein beliebtes

Lotto-Spiel,

ein angenehm unterhaltendes

Weihnachtsgeschenk

für

Kinder und Erwachsene

an langen Winterabenden.

Wenn in unserm Verlage je etwas Interessantes erschienen ist, so wäre es dieses, mit Recht allgemein beliebte Lottospiel. — Ganz Deutschland hat diesen höchst anziehenden Zeitvertreib zu einem Lieblingsvergnügen erhoben, das von einem andern — unter welchem Namen es auch erscheine — nie verdrängt werden kann. Wohl giebt es eine Menge der interessantesten Spiele, die eben so zweckmäßig als angenehm seyn mögen, jedoch dürften sie die Aufgabe: das Alter wie die Jugend gleichzeitig zu unterhalten, nicht so leicht lösen, als das oben genannte Lottospiel. — Das Ganze ist vollständig, höchst elegant auf Pappe gezogen, und die Rückseite desselben mit goldgelbem Glanzpapier ausgestattet, so daß dies schöne Weihnachtsgeschenk gewiß nichts zu wünschen übrig lassen wird.

Ferner ist zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste in demselben Verlage erschienen und für den wohlfeilen Preis von 18 Pfennigen zu haben:

Das Christkind,

oder:

Geburt und Himmelfahrt Jesu Christi.

Ein Weihnachts-Geschenk gebildeter Eltern, Prediger und Schullehrer an gute und fleißige Kinder.

Mit zwei feinen, illuminirten Kupfern.

Welcher Vater, welche Mutter könnte wohl den wichtigen Tag der Geburt des Weltheilandes vorübergehen lassen, ohne die Erinnerung der lieben Kinder an jenes frohe Ereigniß durch den Ankauf dieses Christkindes fester zu knüpfen? — Ein wohlfeileres und in religiöser Beziehung nützlicheres Weihnachtsgeschenk dürfte sich wohl dem Unbemittelten nicht leicht darbieten! —

Oels, den 3. Decbr. 1835.

Ludwig & Sohn.

Die zur Justiz-Commissarius Gumprechtschen erbschaftlichen Liquidations-Masse gehörigen, sub No. 59ª 173 und 193ª zu Oels belegenen, und auf 2614 Rthlr. und resp. 1114 Rthlr. abgeschätzten Häuser und Gärte nebst Zubehör, sollen im Wege der nothwendigen Subhastation in termino den 15. Februar 1836, vor dem Deputirten, Herrn Assessor Kayser, Vormittags um 10 Uhr, in den Zimmern des Fürstenthumsgerichts an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können in der Registratur des Fürstenthumsgerichts nachgesehen werden.

Oels, den 25. September 1835.

Herzogl. Braunschweig-Oelssches Fürstenthumsgericht.